
Ein vergessenes Volk in Europa

Gespräch mit Chekib Dautaj über die Situation in Kosovo, die Unterdrückung der unabhängigen Gewerkschaften und seine Flucht*^

Chekib Dautaj, geb. 1950, ist von Beruf Übersetzer. Anfang 1990 gehörte er zu den Mitgründern der unabhängigen Gewerkschaften in Kosovo und war Vorsitzender der Gewerkschaft der Justizangestellten. Im Oktober 1991 floh er nach Deutschland.

Frage: Kannst Du uns etwas zur aktuellen Lage im Kosovo sagen?

Dautaj: Die politische Lage dort ist ganz schlimm, die Repression der Serben ist unvorstellbar. Ökonomie, Gesundheitswesen, Schulen, Kultur - alles ist einfach kaputt.

Welche Rolle hat Kosovo im früheren jugoslawischen Staatenbund gespielt?

Kosovo war immer ein Problem für Jugoslawien, das allerdings verheimlicht wurde. Kosovo gehört schon lange, so kann man sagen, zur Dritten Welt in Jugoslawien. Für das Land wurde nie etwas getan, es wurde sogar versucht, das albanische Volk zu vernichten. An dieser Tendenz hat sich bis heute nichts geändert. Von Kosovo soll nichts übrigbleiben.

Kosovo ist also ein vergessenes und unterdrücktes Land?

Unterdrückt ja, vergessen vielleicht von der Welt, nicht aber von den Serben. Sie haben immer Druck gemacht und Vernichtung gewollt.

Verstehen die Serben Kosovo denn als ihr Eigentum?

Die Serben wissen ganz genau, daß Kosovo ihnen - auch historisch gesehen - nicht gehört. Sie manipulieren die Geschichte der byzantinischen Zeit, um zu beweisen, daß Kosovo serbisches Land ist. Dabei sind 90 Prozent der Bevölkerung Kosovos Albaner. Und Albaner sind keine Sklaven, sondern die Nachfahren der Illyrer. Daraus resultieren die Konflikte bei Religion, Sprache, Mentalität.

Welche Formen hatte denn die Unterdrückung und wie hat sie sich entwickelt?

Zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg war der Druck auf das albanische Volk am größten. Albaner wurden aus ihrem eigenen Land um Topliza, das jetzt Serbien gehört, in den Süden vertrieben. Deshalb leben die meisten Albaner jetzt in Kosovo. Diese Tatsachen haben die Serben einfach aus der

* Das Gespräch führten Hans O. Hemmer, Stephan Hegger und Peter Seideneck am 23. Januar 1992.

Geschichte eliminiert. Aber nach wie vor gibt es Dörfer und kleine Städte im heutigen Serbien, die albanische Namen haben. Und es gibt noch viele alte Leute, die sich erinnern. Es wird behauptet, daß über 500 000 Albaner aus dem heutigen Serbien vertrieben wurden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg haben die Serben gegenüber der Welt so getan, als würden sie den Albanern helfen, es wurden zum Beispiel albanische Grundschulen eröffnet. Tatsächlich handelte es sich um eine zweite Kolonisation durch Serben und Montenegriner. Sie behaupteten, es sei eine Hilfe für die Albaner, weil sie Analphabeten wären.

Von 1950 bis 1956 wurden die Waffen der Albaner eingesammelt. Es war ein hartes Programm, das mit Gewalt durchgeführt wurde. Es hat zahlreiche Opfer gegeben. Viele wurden verhaftet und waren über Nacht verschwunden. Manche haben sich sogar Waffen gekauft, die sie dann an die Serben übergeben haben, um zu überleben. Bei all dem haben die ehemaligen Sozialisten, hat die ehemalige sozialistische Partei, eine maßgebliche Rolle gespielt.

1971 war das ruhigste und glücklichste Jahr für die Albaner. Damals wurde die erste Universität in Kosovo gegründet. Viele nahmen nun die Gelegenheit wahr zu studieren. Seitdem fehlt es nicht an Experten auf allen Gebieten. Die Serben halten es inzwischen für einen Fehler, den Albanern ermöglicht zu haben, eine Universität zu gründen. Unterdrückung ist einfach, wenn es an Bildung und Ausbildung mangelt.

1981 begannen dann auch massive Verhaftungen von Intellektuellen in Kosovo. Es gibt politische Fälle, in denen Menschen ohne Grund 15 Jahre lang eingesperrt wurden. In den zehn zurückgehenden Jahren gab es immer wieder Ausgangssperren ab 20 Uhr. Der Höhepunkt dieser Repressionsphase war 1987. Um diese Zeit begann die politische Organisation in Kosovo — mit dem Ziel einer Demokratisierung ohne Gewalt. 1988 gab es den Streik der Bergarbeiter, der ganz ruhig geführt wurde. Zum ersten Mal schauten Europa und die Welt auf Kosovo. Ende 1989 wurden politische Parteien gegründet, erstmalig in der Geschichte Kosovos.

Am 23. März 1989 wurde in Serbien eine Mehrparteienregierung gebildet. Der Wille des albanischen Volkes von Kosovo, das auch Teil dieser Republik ist, wurde dabei nicht berücksichtigt. Ich hoffe, daß die Welt weiß, daß die Albaner gezwungen wurden, daß in ganz Kosovo protestiert wurde. Die Serben haben die Albaner mit Panzern gezwungen. Es gab viele Opfer. Und es haben nicht nur serbische Polizisten geschossen, es waren alle jugoslawischen Milizen - aus Slowenien, Kroatien zum Beispiel - dabei. Wir bedauern die Opfer in Kroatien, aber darüber sollten die Opfer von Kosovo nicht vergessen werden. Kroaten, Slowenen und Mazedonier waren gemeinsam mit den Serben gegen Kosovo. Und trotzdem haben alle Parteien der Albaner aus Kosovo die Aggression der Serben an dem unschuldigen kroatischen Volk verurteilt, die Demokratisierung Kroatiens unterstützt und die Unabhängigkeit des kroatischen Staates offiziell anerkannt.

Ist denn eine Einigung zwischen Serbien und Kroatien denkbar, die Kosovo zu einem vergessenen Problem machen könnte?

Es gab Zeiten, in denen Kroaten und Slowenen etwas für Kosovo getan haben. Später stellte sich heraus, daß sie es nur zum eigenen Nutzen getan haben. Sie wollten Kosovo als Bündnispartner für ihre eigene Konfliktlage—es ging ihnen sozusagen um eine zweite Front. Es wäre im Interesse von Kroaten und Slowenen gewesen, wenn Kosovo sich Serbien militant widersetzt hätte, weil das den Konflikt zwischen Serbien und Kroatien zugunsten der Kroaten entlastet hätte. Kroatien und Slowenien unterstützen Kosovo bis jetzt nur moralisch und materiell, aber nicht politisch.

Nach dem Blutvergießen in Kroatien hoffe ich, daß die kroatische Führung die Ziele Serbiens erkannt hat und sich in keinerlei Handel mit Serbien zu Lasten Kosovos und des albanischen Volkes dort einlassen wird. Die Absichten Serbiens sind jetzt jedermann klar.

Kommen wir zu den Gewerkschaften: Wie stellt sich Entwicklung und Lage der unabhängigen Gewerkschaften in Kosovo dar?

Die unabhängigen Gewerkschaften in Kosovo wurden Anfang 1990 gegründet; sie waren für das Wohlergehen des Volkes dringend notwendig. Die Gewerkschaften haben sich von Anfang an stark organisiert. Sie haben die Regierungspartei der Serben bekämpft. Die Gewerkschaften im ehemaligen Jugoslawien haben sich bekanntlich so verhalten, wie es die kommunistische Partei vorgeschrieben hat. Es waren keine freien Gewerkschaften, sondern abhängige. Es ging ihnen nicht um das Wohl der Arbeiter, sondern um das der Partei. Allein aus diesem Grund mußten unabhängige Gewerkschaften in Kosovo gegründet werden. Wir sind stolz darauf, daß die Gewerkschaften in Kosovo die ersten unabhängigen Gewerkschaften im ehemaligen Jugoslawien sind, die einen Kongreß veranstaltet haben. Er dauerte zwei Tage, vom 31. Juni bis 1. Juli 1990. Er mußte wegen der Repressionen der serbischen Regierung abgebrochen werden. Im Kosovo sind 250 000 Mitglieder in 21 Gewerkschaften organisiert. Alle sind freiwillig beigetreten. Alle müssen zusammenhalten, wenn etwas erreicht werden soll.

Wie sieht die praktische Arbeit der unabhängigen Gewerkschaften aus?

Obwohl die Gewerkschaften legal und anerkannt sind, werden sie von den Serben nicht in Ruhe gelassen. Wenn wir zum Beispiel eine Versammlung haben, die auch legal angemeldet ist, werden wir gezwungen, den Termin zu manipulieren, also nicht am angegebenen Ort oder zur angegebenen Zeit zu tagen, sondern zu einer anderen Zeit und an anderem Ort. Wir haben auch immer wieder versucht, Büros und Gewerkschaftslokale zu bekommen. Diese Bitte wurde aber immer mit dem Argument abgelehnt, die Gewerkschaften verfolgten nationalistische und separatistische Ideen. Anders gesagt: Obwohl wir juristisch anerkannt sind, stehen wir unter ständiger Polizeiüberwachung und haben kaum Spielraum für praktische Arbeit.

Bestehen denn die alten Gewerkschaften fort?

Ja, sie haben nur den Namen geändert. Mitglieder sind fast ausschließlich Serben und Montenegriner. In den unabhängigen Gewerkschaften sind fast nur Albaner.

Stellen die unabhängigen Gewerkschaften sozusagen auch eine Freiheits- und Unabhängigkeitsbewegung dar, sind sie also mehr als nur Gewerkschaft?

Wenn jemand sich vornimmt, bei den unabhängigen Gewerkschaften mitzuarbeiten, dann riskiert er den Tod. Das weiß jeder. Ich habe Anfang 1990 begonnen, mich für die Gewerkschaften zu engagieren. Deshalb habe ich meine Arbeit als Übersetzer verloren. Bis zu meiner Wahl in die Führung der Gewerkschaft habe ich illegal und anonym Gewerkschaftsarbeit machen müssen. Danach hatte ich mehr Zeit, mich ganz und gar für die Gewerkschaft zu engagieren. Der bisher größte Erfolg der unabhängigen Gewerkschaften war der Streik am 3. September 1991. Er richtete sich gegen das Planprogramm der Serben, mit dem sozusagen die Zwangsverwaltung in die Arbeitsbeziehungen eingeführt werden sollte. Wir wußten, daß es massive Entlassungen und für die Albaner keinen Lohn geben würde, wenn dieses Gesetz in Kraft getreten wäre. Deshalb haben wir es mit einem 24stündigen Generalstreik bekämpft. Diese überzeugende Mobilisierung war der eigentliche Erfolg. Der Streik, der übrigens von der gesamten Bevölkerung getragen wurde, war natürlich nicht erfolgreich, was die Durchsetzung der Ziele angeht.

War dieser Streik ein Anlaß für Deine Flucht?

Die Serben würden niemals zugeben, daß ich Probleme hatte, weil ich Gewerkschaftsaktivist bin. Gewerkschaftsarbeit selbst ist für die Serben nicht so problematisch, aber in Kosovo muß man sie im Zusammenhang mit politischer Aktivität sehen. Es ist unmöglich, den gewerkschaftlichen Kampf vom Kampf um die Emanzipation der Albaner in Kosovo zu trennen. Das bringt Konflikte mit den serbischen Autoritäten, die den Gewerkschaften politische, nationalistische, separatistische Aktivitäten unterstellen. Ein weiterer Punkt spielt eine große Rolle: So stark die Kosovo-Albaner daran interessiert sind, daß der Konflikt internationalisiert wird, so gering ist das Interesse der Serben, eine Internationalisierung zuzulassen. Deshalb reagieren sie ganz empfindlich darauf und versuchen, wenn es zu internationalen Kontakten kommt, sowohl die demokratischen Gewerkschaften Westeuropas zu entmutigen, dort hinzufahren, als auch die Gewerkschaften in Kosovo einzuschüchtern.

Du mußtest fliehen. Wie verlief diese Flucht?

Ich wurde lange Zeit von der serbischen Polizei verfolgt, die den Moment abwarten wollte, wo sie mich mit belastendem Material oder einer Waffe erwischte. Ein Gespräch beim Vorstand des gesamtjugoslawischen Gewerkschaftsbundes in Belgrad habe ich praktisch unter polizeistaatlichen Bedingungen führen müssen: Ich mußte mich legitimieren und alles wurde auf Ton-

band genommen und mit der Kamera aufgezeichnet, die wahrscheinlich von der Geheimpolizei bedient wurde. Diese offiziellen Verhandlungen zwischen den unabhängigen Gewerkschaften und dem gesamtjugoslawischen Gewerkschaftsbund über die Frage, ob die unabhängigen Gewerkschaften Mitglied werden oder nicht, fanden also unter Polizeiaufsicht statt.

Ich bin dann einige Male nach Slowenien gefahren, um Geld abzuholen, das Gastarbeiter aus Europa für die Arbeiter aus Kosovo gespendet hatten. Anfang Oktober 1991 wurde mir empfohlen, illegal zu arbeiten, weil meine Gewerkschaft Informationen darüber hatte, daß ich verfolgt werde. Ich habe dann einige Zeit in Skopje in Mazedonien gewohnt.

Du bist also in die Illegalität gegangen?

Das wurde mir empfohlen, weil mein Leben in Gefahr war. Seit Oktober wurde ich von der serbischen Polizei massiv verfolgt. Ich bin dennoch von Skopje nach Klagenfurt und von da nach Ljubljana geflogen, um das Geld sicherzustellen. Kollegen aus Kosovo, die nach Skopje gekommen sind, haben mir geraten, mich in Kosovo nicht mehr blicken zu lassen. Ich bin dennoch nach Kosovo zurückgekommen, dort aber nicht mehr auf die Straße gegangen. Ich habe das Haus nicht mehr verlassen. In dieser Zeit wurde versucht, meinen Sohn in die Armee zu bringen, weil sie mich nicht gefunden haben. Auf diese Weise wollten sie erreichen, daß ich wieder auftauche. Mein Sohn ist nicht einmal 18 Jahre alt: Es war eine Falle, um an mich heranzukommen. Ich habe ständig an anderen Orten gelebt, einmal bei diesen Verwandten, ein anderes Mal bei anderen, aber nie länger als zwei Tage. Am 21. Oktober 1991 bin ich mit Hilfe von Gewerkschaftskollegen zu Fuß über die Berge geflüchtet. Später ging es mit dem Auto direkt zum Flughafen von Skopje. Die Tickets hatte ein Freund meines Bruders bei einem privaten Reisebüro besorgt und direkt zum Flughafen geschickt. Von dort bin ich nach Zürich geflogen. Dort habe ich einige Tage bei einem Vetter gewohnt und bin dann in die Bundesrepublik nach Freiburg geflogen. Da haben wir uns gemeldet, den Paß abgegeben und einen Asylantrag gestellt.

Wie siehst Du die Zukunft der unabhängigen Gewerkschaften in Kosovo?

Ich bin insgesamt optimistisch. Wir haben uns vorgenommen, nicht aufzugeben und unsere Ziele mit demokratischen Mitteln zu erreichen. Wir meinen, daß unser Weg ein gerechter ist, und wir hoffen, daß uns die demokratische Welt dabei helfen wird.

Es hat Gespräche zwischen der demokratischen Partei des Kosovo und der demokratischen Opposition in Serbien gegeben. Dabei ging es auch um die Frage der Wiederherstellung der Autonomie. Glaubst Du an eine Chance für die Autonomie Kosovos in der Republik Serbien?

Das ist nur ein politisches Spiel, eine Taktik der Serben. Nach meiner Meinung können die Albaner darauf nicht eingehen. Sie wollen eine eigene Republik,

aber sie sind zum Dialog mit allen Seiten bereit. Für die Albaner sind die Programme aller Parteien in Serbien gleich.

Wird es eine Lösung mit Albanien oder ohne Albanien geben?

Dazu kann ich nur meine persönliche Meinung sagen: Ich glaube, eine Kosovo-Republik nach dem Zerfall Jugoslawiens kann nicht allein und selbständig überleben. Das Problem „Albaner auf dem Balkan“ muß als Ganzes begriffen werden. Dieses Problem kann nicht partiell gelöst werden, weil eine solche Lösung nur von kurzer Lebensdauer wäre.